Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 4

Artikel: Fridolin Hofer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kridolin Hofer.

Wie das verschwiegen lebt, Bannend in Höhen und Tiefen webt! Wald und atmender Halm, Wolken und Moorgeschwele

Alles voll Seele!

Fridolin Sofer! Wer ift bas nur? Und mir ift, ich febe fie, die braven Lefer der "Bad. Blatter", wie fie fich befinnen, wie fie verle en an der Rase gupfen: Den Ramen muß ich schon gehört haben! Wahrscheinlich ein Dichter! Aber es gibt deren fo viele, und auch das aller= gemiffenhafteste Schulmeistergedachtnis tann nicht alle begalten, die ba einem in geschwätigen literarischen Besprechungen genannt werden. So finnst du, und entschuldigft du, und bift ein Lehrer, und dazu ein Schweizer Lehrer und ein katholischer Schweizerlehrer, und ruhmft dich beines Idealismus und beiner Begeifterung für alles Edle und Schone Alle Blumen, die auf Gottes Feldern machsen, und alle Berggipfel dei= ner Beimat möchteft bu in beine Schule hineintragen; die Sterne am himmel find dir nicht zu hoch: du holft fie herunter! Und felbst die Sonne ift dir nicht ju groß: du mochteft fie in bein Berg aufnehmen und beinen Rindern babon geben. Und du tennft Fridolin Sofer nicht. Bare es nicht unhöflich, ich fagte: es ift eine Schande, daß du, daß unfere Lehrer, daß unfere Schweizer Lehrer, und es ift eine doppelte Schande, daß unfere tatholischen Schweizerlehrer Fridolin Sofer nicht fennen!

Fünfhundert andere Namen darst du vergessen, die dir eine zudringliche literarische Reklame im Lause eines Jahres ins Ohr schmeichelt. Aber wenn du mir von heute an vergissest, daß Fridolin Hoser — weiland Volksschullehrer im Kt. Luzern — daß Fridolin Hoser ein Dichter
ist, ein lyrischer Dichter, und daß im ganzen lebenden, dichtenden
lyrischen Deutschland mitsamt der Schweiz und Oesterreich es nicht ein
halbes Duzend gibt, die diesen Namen so erhabenen Hauptes tragen
dürsen; wenn du mir das vergissest, dann glaube ich nicht mehr, daß es
dir Ernst sei mit deiner Begeisterung für alles Schöne und Edle, daß
du die Blumen, die Sonne und die Sterne liebst und die Berge und
Täler der Heimat und Gott und das Leben und die Menschenherzen.

Fridolin Hofer! Ich versprach im Titel zu viel. Fridolin Hofer kann ich auch nicht geben. Nur et was von ihm, etwas fleines, unssichtbares, und doch das Beste an ihm: seine Seele. Auch diese kann ich euch nicht geben, nur sagen, wo sie ist. Von einem Büchlein möchte ich den Kolleginnen und Kollegen erzählen, das das Christindlein im Austrage des liebenswürdigen Einsiedlers von Römerswil mir auf den

Weihnachtstisch legte. Es ist alles darin, was nach einem Worte von M. von Ebner-Cschenbach in einem lyrischen Büchlein sein muß: Klang, Wohllaut, Gesang und eine ganze Seele. Das Büchlein trägt den außerlesenen Namen: Im Felds und Firnelicht.*)

Bor 7 Jahren erschien bei Bengiger in Ginfiedeln ein erftes Bandchen Bedichte bon unferem hofer: Stimmen aus der Stille. "Db ich auch einer bin - b. h. ein Dichter - ift fraglich, gewiß indeffen nur der Bunich, einer zu werden. Alfo bas richtige Möchtegern." So ichrieb damals der bescheidene Berfaffer an feinen löblichen Berleger. Ob er damals schon einer war? Ich sollte euch das nicht erft sagen muffen; das folltet ihr längst schon wiffen. Daß er damals ichon einer war, und zwar ein ganger, bas hat eine berufene Rritit des In= und Auslandes freudig festgestellt, und das haben unsere besten Schweizerdichter, ein Federer, ein Popp und ein Widmann neidlos anerkannt. Die 57 Gedichte in "Im Felds und Firnelicht", und davon besonders die erften 34, beweisen uns, daß hofer uns fein Bestes noch nicht ge= geben hatte. Er ift noch gewachsen seither. Er ift in gewiffenhaftem Ringen einige erlauchte Stapfen höher gestiegen am Parnaß, noch mehr ber Sonne entgegen. Bas damals ichon vollkommen gu fein ichien in ber Form, ift noch vollkommener geworden; was damals ichon klang wie Engelstimmen, möchte heute noch voller flingen; mas damals ichon sang, das singt heute noch reiner; was damals schon leuchtete, das glüht heute noch farbensatter; was damals schon ureigen und tief war, ist heute noch ureigener und tiefer geworden. War Hofer damals schon ein Meifter im Naturbild und Stimmungsbild: heute ftehen diese Bilber noch plastischer vor uns.

Mit welchem unserer Lyrifer soll ich Fr. Hofer vergleichen? Darnach frägst du mich doch zu allererst als gewissenhafter Schulmeister, der
alle unsere Großen kennt — wenigstens aus der Literaturgeschichte. Er selber soll dir Red' und Antwort stehen. Im Jahre 1898, als er
längst in aller Stille mit der Poesie Verlobung geseiert und ihr als der
sortan einzigen Geliebten sein ganzes Herz geschenkt hatte, schrieb er an
seinen väterlichen Freund F. X. R., den Zeugen seiner stillen, heißen
Liebe: "... im übrigen glaube ich nun meine eigenen Wege zu
gehen, unbeschadet alles dessen, was ich — das Schülerlein — von jenen
Meistern gelernt habe." Unter diesen Meistern verstand Hoser in erster
Linie, wie er im nämlichen Briefe gesteht, Cichendorff, Göthe und das
Volkslied. Er dachte aber auch ein wenig an die Droste, an Storm,
an C. F. Meher und an Lilienkron.

^{*)} Im Felb. und Firnelicht. Neue Gedichte von Fridolin Hofer. Berlag von Jos. Kösel, Rempten und München. 1914, geb. Fr. 3. 15.

Fr. Hofer geht seine eigenen Wege! Er ist ein durch und durch selbständiger Dichter, in Stoff und Form. Das Beste verdankt er sich selber! Sein Dichterherz wärmt sich an eigener Glut! Und darum hat er auch seine eigene Form, schafft er sich immer seine ganz eigene Form. Wer mit schulmeisterlichen Formen und mit dem ästhetischen Wissen, das er in paar faulen Poetitstunden geholt, ihn messen wollte: er oder der Dichter käme in arge Verlegenheit. Jedes seiner Gedichte schafft sich seine eigene Form. Weil es aus der Tiefe der eigenen Seele geboren ist, kann ihm keine fremde Form genügen ("Winterliche Wolken", "In einem Bergdorse", "In Gärung" u. s. w.)

Der Einfluß Göthes? Ja, die Abgeklärtheit, die Ruhe des reifen Göthe träumt über Hofers Poefien.

Oder die Droste? Ja, die Bürde, die Sittsamkeit, die Bildhaftigkeit, und der gesunde kräftige Realismus des Edelfrauleins lebt auch darin.

C. F. Mener? Von seinen Gedichten dünkt mich eines der schönsten "Der Gesang des Parze", weil er mir am besten Meyers Seele und Form und epischen Schritt zu enthalten scheint. Darf sich daneben nicht Hofers "Bauernhaus" recht wohl sehen lassen?

Hundert Jahre und brüber schaut' ich ins Land; Hundert Jahre und brüber hielt ich ben Stürmen Stand. Braun von sengender Sonne, schützt' ich vor triefendem Naß, Schützt ich vor zornigen Schlossengeklirr das Gelaß.

Rinder sach ich erblühen; sie wurden groß; Greise trug man fort in den Erdenschoß. Und wie lichtgoldenem Duste die reisende Saat Einte sich fraulicher Sitte die mannliche Zat.

Tage stiegen herauf und versansen blutigrot; Denn der Krieg hielt Ernte mit seiner Schwester, der Not. Seuchen gediehen und rafften Rind und Pserd, Und die Sorge kauerte stumm am erloschenen Herd.

Aber ber Friede zog ein, ber ben Arieg überwand; Freude und Trauer gehen längst wieder Land in Hand, Freude und Trauer, bis mich verzehrt der Brand, Und, eine Fackel der Windsbraut, ich zünde in nächtiges Land.

(Schluß folgt.)

Humor aus der Schule.

Das langsam wirkende Gift. Lehrer (warnend): Der Tabat ift ein langsam wirtendes Gift. — Schüler: Dein Grofvater mußte 85 Jahre lang rauchen, bis er ftarb.

Anslegung. Lehrer: Gute Werke find bem Menschen besonders empsohlen. Max, fannst du mir sagen, was gute Werke sind? — Max (Sohn eines Bantiers): Das sind die Bergwerke von Kalifornien, die bringen 10 Prozent